

29. III. 1915

Berlin während des Kriegsjahres.

Es ist selbstverständlich, daß dieser in den verschiedensten Hinsichten abrollende Weltkrieg sich auch im Spiegel der deutschen Haupt- und Weltstadt in wechselnden Konturen und Farben abzeichnet; lehrreich und interessant, diese wechselnden Phasen zu beobachten. Wie hat diese regsame, nervöse und unermüdete Arbeitsstadt auf die plötzliche und nun schon so lange währende Umwälzung reagiert? Zuerst mit wachsender Spannung den jähren Ereignissen des letzten Hochsommers folgend, winnmete sie bei Kriegsausbruch gleich einem aufgestörten Ameisenhaufen durcheinander. In aufschäumender Begeisterung, die in den ersten, erregten und wilden Tagen nicht ganz frei von "Spionitis" war, sich sogar zu einigen grotesken Szenen und Verhaftungen steigerte. Jedoch dieser kritische, besonnene Volkschlag norddeutsch-berlinischer Prägung fand bald seine gewohnte Ruhe und Rüsternheit wieder. Man überließ es, nachdem auch die Witter warmand und besänftigend eingegriffen, den Behörden, Berlin und Umgebung von den zahlreichen Agenten und Spionen untrös verödeten Nachbarn im Osten zu befreien.

Ende August nahm Berlin allmählich wieder sein altes Aussehen an, nur belebt von den langen Zügen selbgrauer Männer, die es auf seinen Bahnhöfen nach Ost und West abschiede und durchrollen ließ. Diese Abschiedsreisen sind wohl in der ganzen kriegführenden Welt mutatis mutandis dieselben gewesen. Und auch die anfängliche Lähmung der Geschäftswelt, erste Kleingeldnot, Einschränkung der "Elektrischen", die Arbeitslosigkeit und Störungen jeder Art. In jähem Erschrecken stand alles still, was nicht schon vorher für den Krieg arbeitete. Dann kamen die ersten Schlachten im Westen, das jähe, gewaltige Vorrücken der deutschen Legionen nach Belgien und Nordfrankreich — Sieg auf Sieg — Lüttich, Namur, Brüssel, Antwerpen, Maubeuge, die Lothringer Siege. Und Berlin jubelte, stürzte Fahnen heraus bis in die entferntesten Gassen. Mut und Vertrauen hoben sich. Das Gold kroch aus seinen Verstecken in die gepanzerten Gewölbe der Reichsbank; die Industrie begann mit stamenswerter Schnelle sich dem Kriege anzupassen. Die Läden und riesigen Warenhäuser füllten sich von neuem mit Käufern. Der Herbst machte seine Bedürfnisse geltend. Das längst Aufgeschobene wurde jetzt erworben, da erste nervöse Sorgen stolzen Vertrauen wogen. Und die Feldgrauen draußen versorgten treue Gatten- und Eterneliebe bald mit den kleinen Bedürfnissen des Lebens. Eine ganze Schützengraben- und Soldatenindustrie entstand. Das Geld rollte wieder, rollte stärker als in den letzten Jahren des Müdiges, des durch hange Kriegsjahre gestörten Wirtschaftslebens.

Nach die Theater öffneten nach den etwas verlängerten Ferien ihre Porten (reißlos alle Berliner Bühnen), um sie bis heute nicht wieder zu schließen. Denn die meisten Theater spielten diesmal sogar während des Sommers durch. Und sie wurden besucht, konnten bestehen — freilich bei reduzierten Preisen, Gagen, Autorentantiemen, mit den nötigen Erparnissen für Ausstattung und sonstiges Zubehör. Dieser Reinigungsprozeß überhäuften und teilweise ungesunder Brüste läßt hoffentlich auch noch nach dem Krieg seine Wirkung aus. Die Gagen der gefeierten "Stiefel", ja selbst der nur beliebten und tüchtigen Darsteller waren denn doch schon über jene Grenzen hinausgewachsen, die die Privatbühnen noch tragen konnten. Um sie zu ertragen, waren die im älteren Berlin erschwinglichen Preise schon seit Jahren so erhöht worden, daß die meisten Bühnen (die Schillertheater und die Vorstadtbühnen ausgenommen) immer mehr zum Luxus der reichsten Klassen wurden. Die Folge davon: mangelnder Besuch, falls nicht die Zugstände forciert wurden — Platten — Vereinsvorstellungen. Kurz: Verhältnisse, die im Rahmen dieses Aufsatzes zu schildern auszuweit führen würde. Hier interessiert uns mehr der Kriegsspielplan. Wie anderswo griffen die Theater zunächst zu den Klassikern, speziell zu den Stücken, die mit Krieg, Volksbefreiung und Deutschtum zusammenhängen: "Wallenstein", "Brinz von Homburg", "Egmont", "Lese", "Jungfrau von Orléans", "Germannschlacht". Reinhardt, der führende Bühnenmann Berlins, hatte seinen Shakes-